

mögen heutzutage Aeußerungen, wie „forma coeli“ (S. 136), „materia coeli“ (S. 138) und andere wohl befremden, finden sich aber allgemein bei den damaligen Schriftstellern. Man vergleiche nur die Ansichten eines Cornelius à Lapide bei Erklärung des Hexaëmeron!

Trotz dieser Mängel behält Pázmány's „Physica“ einen bleibenden Wert und wird immer mit Interesse benützt werden, umso mehr, weil sie, wie dessen „Dialectica“, eine reichliche Verwertung der einschlägigen Literatur im Texte selbst aufweist, die Ansichten verschiedener Autoren gründlich erörtert und sie auf ihren Gehalt strenge prüft. In unserer Zeit, wo über die „Constitutio corporum“ so viel disputiert wird, lohnt es sich besonders, solche alte Werke einzusehen. Ohne Zweifel wäre vielen unserer Naturforscher sehr zu rathen, derlei philosophische Werke ordentlich zu studieren, damit sie nicht hinter ihrer Kleinarbeit die Zeitsterne und den richtigen Ausblick verlieren.

Sarajevo (Bosnien.)

Professor Danner S. J.

- 13) **Liberalismus, Socialismus und christliche Gesellschaftsordnung.** Von Heinrich Pesch S. J. 1896. Erster Theil: Einige Grundwahrheiten der christlichen Gesellschaftslehre. Erste Hälfte. Schluß und zweite Hälfte. Preis M. 1.60 = fl. —.96, M. 2.80 = fl. 1.68.

P. Pesch bietet uns hier die Fortsetzung der im achten Hefte dieser Sammlung begonnenen Abhandlungen über die christliche Gesellschaftsordnung und ihre Gegensätze: die liberale und socialistische Gesellschaftslehre. Hatte er in der von uns seinerzeit in dieser Zeitschrift besprochenen „Ersten Hälfte“ den modernen Socialismus als Partei und Wissenschaft beleuchtet, als Liberalismus des vierten Standes charakterisiert und dann sich durch Darlegung des christlichen Staatsbegriffes und der Pflichten des Staates bezüglich der allgemeinen Wohlfahrtsorge (Volkswirtschaft) eine feste Grundlage geschaffen, so baut er nun im neunten Hefte eine solche für das individuelle Leben im Staate, indem er das Privateigenthum nach seinem Begriff, seinen naturrechtlichen Grundlagen und seinen Pflichten beleuchtet. Das Alles geschieht — und darin liegt der Hauptwert der Schrift — unter Anlehnung an die Encyclika Rerum novarum Leos XIII., also an der Hand der katholisch-kirchlichen Anschauung und Lehre.

Im zehnten und elften Hefte — zweite Hälfte des ersten Theiles — wird dann die Verwerflichkeit der Dreiwirtschaft (395—435) aus der socialen Natur und dem natürlichen Zwecke der staatlichen Gesellschaft nachgewiesen und der sociale Charakter der Arbeit betont (435—449), um dann die heute so überaus wichtige Frage nach den Zielen und Grenzen der staatlichen Wirtschaftspolitik zu erörtern (449—530.) Diese Partie des Werkes ist unseres Erachtens eine der lehrreichsten und interessantesten. Der Staatssocialismus (482) wird an der Hand der Rede und Ansichten des Bischofs Freppel widerlegt, aber manchen Anschauungen des letzteren tritt der Verfasser auch entgegen (504 ff.) und dann entwickelt er an der Hand der päpstlichen Encyclika die Pflichten des Staates und der Kirche bezüglich der socialen Frage, indem er gründlich die „providentielle“ Contro-

verse der Schüler von Augers und Rüttich beleuchtet. Den Schluß bildet eine sehr eingehende und lehrreiche Abhandlung über die heute im Vordergrund des Interesses stehende berufsständische Organisation, „den Gegensatz gegen das frei wirtschaftliche System“ und über die Stellung des Staates zu derselben (530—576.) Er kommt zu dem Resultate, daß Zwangsinnungen das einzige Rettungsmittel für unseren Mittelstand seien, obwohl denselben manches Bedenkliche anhaftet, da durch dieses feste Band die ganze Masse der Genossen moralisch, religiös, wirtschaftlich und politisch auch schlimm beeinflusst werden kann. Er erkennt dabei nicht, daß die Schwäche der obligatorischen Innung heute der Mangel an Einheit des Glaubens sein wird — daher dieselbe nicht die Bedeutung der Innungen des Mittelalters wieder erringen kann. Im übrigen „Rückkehr zum Christenthum und berufsständische Organisation, das sind die Mittel, durch welche allein der Umsturz verhütet werden kann.“ (574.) Als Anhang zu diesen trefflichen Ausführungen folgt dann im fünften Capitel noch ein gründlich unterrichtender Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Socialökonomie bei den verschiedenen Völkern, besonders der mittelalterlichen Zünfte, deren Einrichtung, Entwicklung, Blüte und Verfall. Wir haben mit großem Interesse diese neueste Fortsetzung von P. H. Pesch' Arbeit gelesen und empfehlen sie ebenso warm zur Selbstbelehrung als auch als Fundgrube für öffentliche Vorträge über die sociale Frage.

Weinheim a. d. Bergstraße. Dr. Friedrich Kayser, Stadtpfarrer.

- 14) **Geschichte des Breviers.** Versuch einer quellenmäßigen Darstellung der Entwicklung des altkirchlichen und des römischen Officiums bis auf unsere Tage, von P. Smitbert Bäumer, Benedictiner der Beuronen Congregation. Freiburg im Breisgau. Herder. 1895. 8°. XX, 637 S. Preis M. 8.40 = fl. 5.04.

Unter den theologischen Fächern, welchen unser zur Reife gehendes Jahrhundert ein ganz besonderes Interesse zugewendet hat, nimmt die Geschichte der Liturgie nicht die letzte Stelle ein. Wie der Ritus des heiligen Messopfers, so hat auch die dasselbe umstrahlende Erweiterung und Umschreibung seines Textes, das Stundengebet in der italienischen, französischen, englischen und deutschen Literatur eine von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stets wachsende Behandlung erfahren. Größere Arbeiten über das Brevier lieferten in diesem Jahrhundert: Newman, Augusti, Kinsoth, Daniel, Piemont, Mahzohl und Schneller, Allioi, Guéranger, Mone, Probst, Rehrein, Morel, Schu, Neale & Littledale, Roskowany, Péronne, Vacuez, Dreves, Pleithner, Chevalier, Bidel, Horink, Thalhofer, Duchesne, Gasquet & Bishop, Wolter, Schober, Nilles, Meyer, Schäfer, Magistretti. Aber so verdienstlich diese Arbeiten auch waren, so blieb eine Gesamtgeschichte des Breviergebetes von seinem apostolischen Ursprunge bis herauf in die Neuzeit bis jetzt doch nur ein frommer Wunsch. Da machte Pater Smitbert Bäumer sich daran, vorerst in einer Reihe von Artikeln im „Katholik“ einen ersten Entwurf der ganzen Breviergeschichte herauszugeben. Unter Benützung dieser vorbereitenden Studien veröffentlichte Batiffol, welcher mit Bäumer in Correspondenz getreten war, im Jahre 1893